

Taufpredigt über Jesaja 32, 17

*Denn die Paläste sind verlassen, und die Stadt, die voll Getümmel war, ist einsam. ...
so lange, bis über uns ausgegossen wird der Geist aus der Höhe.
Dann wird die Wüste zum fruchtbaren Lande und das fruchtbare Land wie Wald geachtet werden.
Und das Recht wird in der Wüste wohnen und Gerechtigkeit im fruchtbaren Lande.*

*Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe und
Sicherheit sein auf ewig,*

*dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in sorgloser Ruhe.
Wohl euch, die ihr säen könnt an allen Wassern und könnt die Rinder und Esel frei gehen lassen.*

Liebe Taufgemeinde,

es gibt Dinge, die geschehen von selbst. Frieden zum Beispiel.

Und allein dieser Satz ist schon merkwürdig.

Frieden geschieht „von selbst“? Muss man ihn nicht machen, erkämpfen und sichern?

Ja, diesen Kampf-Frieden gibt es auch. Aber es gibt einen Frieden, der von selbst, „automatisch“ geschieht. Es gibt eben auch den biblischen Frieden, den Frieden, der nicht aus dem Kampf kommt - den muss man machen, sondern eben auch den Frieden, der aus der Gerechtigkeit kommt. Den muss man nicht machen. Der kommt von selbst.

Der ist nicht machbar. Und die Metapher, das Bild dafür, ist nicht machen, handeln, erkämpfen - das Bild dafür ist eher Wachstum: er wächst aus dem Urgrund der Gerechtigkeit heraus!

Und das hat mit der Taufe allgemein und mit Eurem Taufspruch für Euren Fritz zu tun.

Ursprünglich hat Taufe mit Umkehren von falschen Wegen zu tun. Man entschließt sich für eine gewisse Welt- und Gottesperspektive (was wir „Glaube“ nennen) und lässt sich dann taufen: mit Wasser, so als ob man sich reinigen würde.

Seit wir Kinder taufen, müssen wir weiter ausholen - deswegen werde ich euch, die Eltern, und Sie, die Paten, nachher fragen, ob sie stellvertretend für den Kleinen die biblische Sichtweise bejahen und ihn darin einführen wollen.

Also: was ist das für eine Sichtweise?

Anhand des tollen Taufspruchs für Fritz kann man einen wichtigen Ansatz finden:

dass es nur Ruhe und Sicherheit gibt - und dass man seine Rinder und Esel nur dann getrost frei weiden lassen kann - oder dass man den Fritz später nur dann getrost rumlaufen lassen kann - wenn eine verlässliche Atmosphäre in der Gesellschaft herrscht, ein sich Menschen verlassen können darauf, dass nicht das Unrecht herrscht (das übrigens nicht ohne Grund oft „himmelsschreiend“ ist), sondern dass zwischen den Menschen zumindest das Vertrauen da ist, dass es einigermaßen gerecht zugeht.

Dieses Vertrauen ist stets bedroht, ich rede zu politisch und ethisch bewussten Leuten hier.

Aber ich will nicht in die Aktualität abschweifen. Ich will grundsätzlich biblisch bleiben.
Es geht darum, dass der Mensch Geschöpf ist und nicht Schöpfer.
Dass wir also aufeinander angewiesen sind. Dass ich beim anderen voraussetzen kann, dass er dran ist wie ich: Vertrauen braucht, anständig handelt, Respekt erweist, vielleicht sogar zuvorkommend, aber auf alle Fälle einigermaßen freundlich ist.

Wir sind ein Leben lang darauf angewiesen, dass das Leben nicht nur Handeln und Konkurrieren ist, sondern eben auch Empfangen und Angewiesen-Sein.

Wir können uns das Leben nehmen, aber wir können uns nicht erschaffen. Es ist wie mit dem Frieden: wenn man ihn macht, wird es krieglerisch. Wenn er aus der Gerechtigkeit erwächst, empfangen wir ihn.

Nein: wir sind Geschöpf - und erst einmal Empfangende.

Das ist durchaus revolutionär in unserer Epoche, die nun schon Jahrhunderte dauert und vergessen hat, dass der Mensch als homo faber, als Fabrizierender, als Macher, als Erfinder und Techniker eben nur zum teil erfasst ist.

Wunderbare Sache ist unsere Kreativität - die höchste Form ist übrigens Kinder zu bekommen ... das ist die höchste Kreativität, und wir Männer können durchaus neidisch auf euch Frauen sein, denn ihr schenkt das Leben ... -

aber eben schenken: alle sind wieder mit unserem Leben beschenkt.

Und wir bleiben stets darauf angewiesen, immer wieder beschenkt zu werden:

Das Leben ist Geschenk,

wir können nicht lieben, wenn wir nicht geliebt werden,

wir können uns nicht glauben, wenn uns niemand glaubt;

wir können uns nicht selbst annehmen, wenn uns niemand annimmt.

Das befreit uns von Selbstbezogenheit.

Taufe ist ein Zeichen dafür, dass wir herausgefordert, herausgerufen sind ins beziehungsreiche Leben, in dem wir nicht mehr nur auf uns selbst bezogen sind:

als Macher, als Meister unseres Lebens, als Hersteller neigen wir dazu,

Beziehungen, Begegnungen, die ganze Kommunikation steuern, wenn nicht kontrollieren zu wollen.

Als Empfangende sind wir Begleiter, Zuhörer, auch einmal still, teilen Ratlosigkeit, Fragen - und das ist manchmal wichtiger als die richtigen Antworten.

Vor allem aber sind wir wie die anderen. Nicht mehr und nicht weniger:

auf Liebe angewiesen, auf Vergebung angewiesen, auf Hilfe angewiesen.

Man nennt das Solidarität. Oder Nächstenliebe.

Und das wiederum ist die Grundlage, dass man dem anderen gerecht wird.

Das ist die biblische Auffassung von Gerechtigkeit: nicht zu bekommen, was man verdient, sondern dass einer bekommt, was er braucht.

Damit man den Menschen gerecht wird.

Daraus wiederum erwächst wie von selbst ...: der Friede, die Ruhe, Gelassenheit.

Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe und Sicherheit sein auf ewig,

Amen